

Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: 20 (1923)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen der Schweizerischen
Permanenten Schulausstellung und des Pestalozzistübchens in Zürich
Beilage zur Schweizer. Lehrerzeitung

Nr. 4

Neue Folge — 20. Jahrgang

Juni 1923

Inhalt: Wilhelm von Türk. — Ein Freund und Mitarbeiter Pestalozzis. —
Zur Zeichenausstellung im Pestalozzianum (Schluß). — Städteansichten
der Schweiz. — Verein für das Pestalozzianum. — Neue Bücher.



Wilhelm von Türk

1774—1846.

1808—1811 Mitarbeiter Pestalozzis in Yverdon.

Ein Freund und Mitarbeiter Pestalozzis.

Was Wilhelm von Türk von seinem Leben und Wirken erzählt, enthält so manchen feinen Zug, daß es wohl gerechtfertigt ist, hier einiges mitzuteilen. Kaum sechs Jahre alt, stand von Türk am Sterbebett seiner Mutter. Er erinnert sich in seiner Selbstbiographie, wie die Sterbende ihn vor ihr Bett kommen ließ, ihm die Hand reichte und ihn bat, immer fromm und gut zu bleiben. Starken Eindruck machte die Bestattung: «Das Feierliche und Rührende dieser Handlung erschütterte mich tief und hat vielleicht, verbunden mit meiner früheren

Kränklichkeit, einen entscheidenden Einfluß auf die Bildung meines Charakters gehabt.» — Der Knabe und seine Geschwister wurden bei verschiedenen Verwandten untergebracht. Wilhelm kam zu einem Bruder seiner Mutter, dem Oberjägermeister von Bibra nach Hildburghausen. Er wuchs heran, war fleißig und pünktlich in seinen Arbeiten, aber unordentlich in seinen Sachen. «Ich bekam etwas Taschengeld, und da war es meine Freude, schönes, blankes Geld einzuwechseln, es zu besehen, nachzuzählen und zu vermehren. Mein Hofmeister bemerkte das einst und sagte zu mir: «Du scharrest das Geld zusammen wie eine Katze.» «Diese Äußerung war entscheidend für mein ganzes Leben,» schreibt von Türk. «Ich kaufte mir für meinen kleinen Schatz ein Buch und — sparte nie, nie wieder.» Der Verfasser der Selbstbiographie führt diese und ähnliche Züge an, um zu zeigen, wie «oft eine an sich unbedeutende, vielleicht eben nicht überlegte Äußerung von Eltern und Erziehern dem kindlichen Charakter eine sehr entschiedene Richtung geben kann.» Noch eine weitere Einzelheit mag hier Raum finden: Im Amte Heldburg wurde das Wild gehegt. Oft zerstörte es die Ernten der Untertanen und dennoch durften sie es nicht wegschießen oder auch nur verscheuchen. Viele verarmten, wurden Wilddiebe und mußten, wenn sie ergriffen wurden, zur Strafe jahrelang karren, sowie auf dem Rücken ein Brett mit einem Hirschgeweih tragen. «Das empörte mich — schreibt von Türk — und es ward damals mein fester Vorsatz, ein Beschützer der Unterdrückten gegen tyrannische Behandlung zu werden.»

Wir wissen schon, wie von Türk auf einer pädagogischen Studienreise auch nach Burgdorf gelangte und, von Pestalozzi angezogen, sich in dessen Schriften vertiefte. Er wurde zum Verfechter Pestalozzischer Ideen erst in seiner Stellung als Staatsbeamter in Mecklenburg-Strelitz und in Oldenburg, dann als Schulrat zu Frankfurt a. O. in preußischem Staatsdienst. Seine Übersiedelung nach Frankfurt fällt ins Jahr 1815. Es erinnert an heutige Verhältnisse, wenn von Türk berichtet, er hätte keine Wohnung finden können und hätte schließlich in einem Fabrikgebäude das dritte Stockwerk auf eigene Kosten einrichten müssen. Schon in den ersten Tagen versammelte er sechzehn Lehrer bei sich, um sie für den Rechenunterricht vorzubereiten. Als aus diesen Stunden ein «Leitfaden zum Unterricht im Rechnen» hervorging (1816), bestimmte von Türk den Ertrag von 200 Talern zur Gründung von Lehrer-Witwenkassen in seinem Amtsbezirk. (1818 veranlaßte er durch eine ebenso große Summe die Gründung einer solchen Kasse im Regierungsbezirk Potsdam, dem er damals als Schulrat vorstand.) Im September 1816 führte von Türk 70 Superintendenten, Schulinspektoren und Lehrer in den Elementarunterricht nach *Pestalozzi's* Methode ein. Schon 1817 erfolgte die Übersiedelung nach Potsdam, wo der Arbeitskreis ein noch größerer wurde. Es galt unter anderem ein Seminar einzurichten und hiefür die geeigneten Lehrkräfte zu gewinnen. Willkommener Mitarbeiter wurde ein Herr *Runge*, der eben von einer Reise zu Pestalozzi zurückgekehrt war. 1825 war von Türk an der Gründung eines *Vereins zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder* beteiligt; die Anstalt am Halleschen Tor stand unter seiner besonderen Aufsicht. Die Inanspruchnahme wurde eine immer umfassendere, bis 1831, da die Cholera in Potsdam ausbrach, von Türk hieran erkrankte und an eine

Beschränkung seiner Tätigkeit denken mußte. Die Errichtung und Leitung des Zivil-Waisenhauses in Potsdam und der Waisen-Versorgungsanstalt zu Klein-Glienicke zusammen mit Bestrebungen für das Wiederaufleben des Seidenbaus bedeuteten Arbeit genug. Das Amt eines Schulrates legte von Türk 1833 nieder. Als Berater des Herzogs von Meiningen fand er zu jener Zeit Gelegenheit, für Einrichtung eines Seminars und einer Gewerbeschule zu wirken. — Um die Stiftung des Zivil-Waisenhauses zu ermöglichen, opferte von Türk eine Sammlung von Ölgemälden, die er aus der Schweiz mitgebracht hatte und verschaffte seiner Gründung so die Summe von 3000 Talern. Dem Stiftungsverein gehörte u. a. Schleiermacher an. Eine Erholungsreise nach Italien hatte dazu gedient, Seidenbau und Verarbeitung genauer kennen zu lernen. In Klein-Glienicke bei Potsdam wurden Einrichtungen zum Gewinnen der Seide getroffen. 1829 hielt von Türk Vorlesungen über Seidenbau. «Von Klein-Glienicke gingen aus: der Unterricht im Seidenbau, im Haspeln der Seide, in bessern Maschinen, die vorzüglichste Art der Seidenwürmer und der Maulbeerbäume.» — Die Waisenversorgungsanstalt zu Klein-Glienicke sollte vor allem die Söhne von Stadt- und Landschullehrern aufnehmen und Söhne von Soldaten, die den Befreiungskampf mitgemacht hatten.

In den Jahren 1805—1807 hatte von Türk sein Möglichstes getan, um durch Sammlung freiwilliger Beiträge Pestalozzi die Mittel zur Gründung einer Armenerziehungsanstalt zu verschaffen. Einem Briefe vom 25. Januar 1805 entnehmen wir folgende Stelle: «Was habe ich Dir zu danken, guter Pestalozzi! Erst lehrten Deine Schriften mich meine Pflichten als Mensch kennen, gaben mich mir selbst wieder, und dann vollendete Dein Umgang, Dein Geist, Dein Wohlwollen, mit dem Du die Menschheit umfassest, das Anschauen dessen, was Du auf den Willen des Sterblichen vermagst. Dir danke ich das Glück und die Zufriedenheit meines Lebens; Dir werde ich meine Ruhe, mein frohes Bewußtsein in der letzten Stunde danken, wenn heute oder nach Jahren mein himmlischer Vater mich abrufft.»

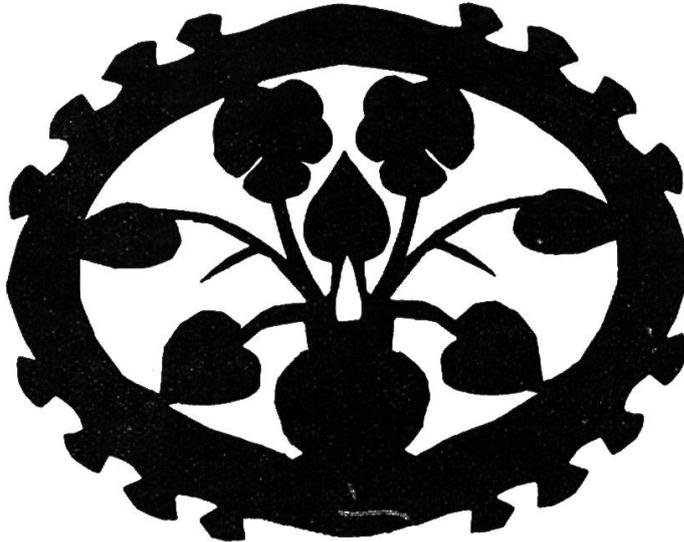
Und 1807: «Ich fühle es, ich werde tätiger für das Gute, ich werde besser werden und mehr ausrichten, wenn Deine Nähe, Dein Umgang, Deine Umgebungen mich wieder erquicken und mir neuen Mut und neue Kräfte eingeflößt haben werden. Ich werde glücklich sein, wenn ich nur erst mich Deinen Zwecken ausschließlich werde widmen können.»

Im Geiste Pestalozzis zu wirken, ist von Türk zeit seines Lebens nie müde geworden. S.

Zur Zeichenausstellung im Pestalozzianum. (Schluß.)

«... In Hinsicht auf die Schülerzeichnungen dagegen ist zu wünschen, daß auf größere Sauberkeit geachtet und auf etwelche Sorgfalt beim Ausziehen der Umrissse gehalten wird.» Dieses vernichtende Urteil, das mich einmal von Seiten eines Visitators traf, würde mich gewiß auch heute wieder treffen. Die Wünsche waren dem im übrigen rechtschaffenen und durchaus achtbaren Manne auch gar nicht zu verargen. Es benötigt in der Tat eine gewisse Rücksichtslosigkeit, um mit jener nun einmal eingefleischten Tradition zu brechen, die den Zeichenunterricht mit dem Schönschreibeunterricht, das Zeichenblatt

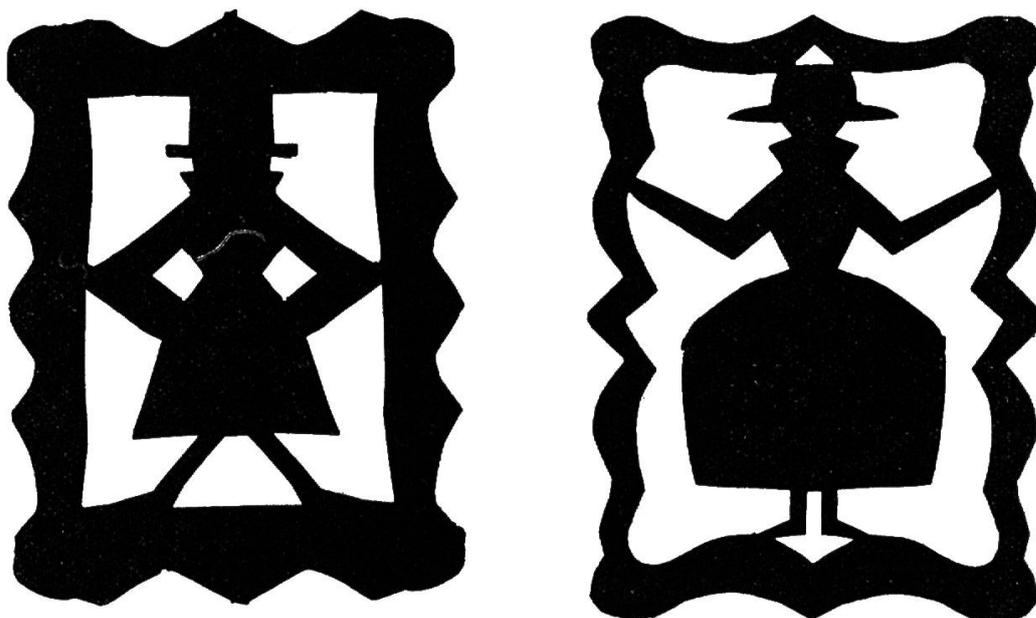
mit einem blitzblank gewaschenen und geplätteten Nastuch verwechselt. Die Tradition ist dermaßen eingefleischt, daß es mancher Lehrer tausendmal vorzöge, die Putzmittel aus eigener Tasche zu bestreiten, als nicht mit sauberen Nastüchlein am Examen zu erscheinen. Jene Schüler, welche «Dreck zu schwitzen» beliebten, wie man so sagt, sind ihm



von vorneherein ein Greuel, und seine Zeichnungen mit genügend zu taxieren, ginge gegen sein Gewissen. — Die Wurzel des Übels, daß ich es nie zu saubern Zeichenblättern und nadelspitz ausgezogenen Konturen bringe, liegt in der Art und Weise, wie ich den Schüler veranlasse, die erstrebte Form mit Hilfe der Zeichenkohle gleichsam aus sich herauszuholen, seiner innern Anschauung auf dem Papier sichtbare Gestalt zu geben. Es ist dies etwas, das auch ein Rembrandt, ein Liebermann selten mit der ersten besten Linie fertig brachten. Wie soll man es denn einem schwachen, talentlosen Schülerlein zumuten! (Etlliche Arbeiten sind im Stadium dieses ersten Kohle-Entwurfes eigens zu Anschauungszwecken fixiert und im Pestalozzianum mit ausgestellt worden.) *Die Kohle ist das einzige Mittel, den Schüler zur großen Form, zur Betonung des Wesentlichen zu erziehen.* Sie erlaubt zwar keine dünne Kontur im Sinne der alten Schule, sie duldet dafür auch kein Eingehen, kein Sich-vergessen und Sich-verlieren in nebensächlichen Zutätchen und für das Ganze belanglosen Spitzfindigkeiten. Man sollte einmal soweit kommen, die Verwendung des Allerweltsbleistifts im Zeichenfache kurzweg zu verbieten.

Aus technischen Gründen, um mir die Mühe, 40 Zeichnungen hintereinander fixieren zu müssen, ersparen zu können, pflege ich die Kohlenlinie kräftig mit einem Farbstift überarbeiten zu lassen. Endlich wird die Kohle mit einem Lappen ausgewischt und die Zeichnung mit dem Radiergummi etwas nachgeputzt. Das Ausmalen der Flächen geschieht mit kräftigen Farbtönen, bei deren Mischung weniger das Prinzip möglicher Naturtreue, als die Absicht, einen plakatismäßigen, dekorativen Eindruck zu erzielen, von wegleitender Bedeutung ist. Skizzenmäßige Randzeichnungen in der Greuterschen Art sind m. E. zu vermeiden, da sie den ästhetischen Gesamteindruck der Hauptform auf das Auge des Schülers durchwegs beeinträchtigen.

Ein Wort zu jenen Zeichnungen nach Pflanzenmotiven, die auf den ersten flüchtigen Eindruck den Charakter einer Naturstudie tragen. Sie sind es in keinem einzigen Falle. Denn daß ein Viert- oder ein Sechstkläßler oder ein — Sekundarschüler etwa Blumen oder Früchte direkt nach der Natur zu zeichnen versteht, wenn man ihm nur das Objekt deutlich genug vor der Nase aufstelle, das glaubt im Ernste keiner mehr, der in der Praxis derlei mit tönenden Worten verkündete Erfordernisse auf ihre Stichhaltigkeit zu erproben versucht war. Die erwähnten Arbeiten bilden aber auch keine Kopien nach Vorlagen oder Wandtafelzeichnungen, und ebenso wenig sind es reine Gedächtnisleistungen. Es liegt ihnen in der Tat ein Naturobjekt zugrunde, jedoch so, daß der Schüler sich das Wesentliche daran, dessen charakteristische Merkmale einprägte und danach — durchaus seiner kindlichen Eigenart gemäß, die ihr Bedürfnis nach künstlerischer Gestaltung nie in reinen Darstellungen kundgibt, sondern stets nach Formen des Ausdrucks strebt — die Anschauungsformen intuitiv reproduzierte. *Um vom Naturobjekt zu einer innern Anschauung der Form zu gelangen, bedarf es aber eines Hilfsmittels, eines Umwegs, der in jedem Falle über die Wandtafel führt.* Aber nicht vorzeichnen soll der Lehrer auf der Wandtafel, um nachher eine Kopie seines Liniengebildes zu verlangen, er soll vorzeichnen im Sinne einer gründlichen Vorbereitung, d. h. zehn-, zwanzigmal dieselbe wesentliche Linie, wie sie am Naturobjekte erkannt wurde, denselben typischen Bogen, dieselbe charakteristische Grundform. Groß und deutlich soll er all dies mit immer wiederkehrenden gleichförmigen Bewegungen hinzeichnen, damit Auge und Hand (denn ein wesentlicher Faktor bildet der Aufbau kinästhetischer Gedächtnisformen durch Nachfahren in der Luft) des Schülers zu vielfach wiederholten Malen die nämlichen ausschlaggebenden Züge verfolgt haben, ehe zum eigenen Arbeiten angesetzt wird. Unmerklich, im Verlaufe von Jahren eifriger Arbeit, tritt die vermittelnde Wandtafelzeichnung (die gänzlich oder im Anfang auch nur teilweise verschwindet, wenn die Vorbereitungen erledigt sind) in den Hintergrund und das Naturobjekt an dessen Stelle.



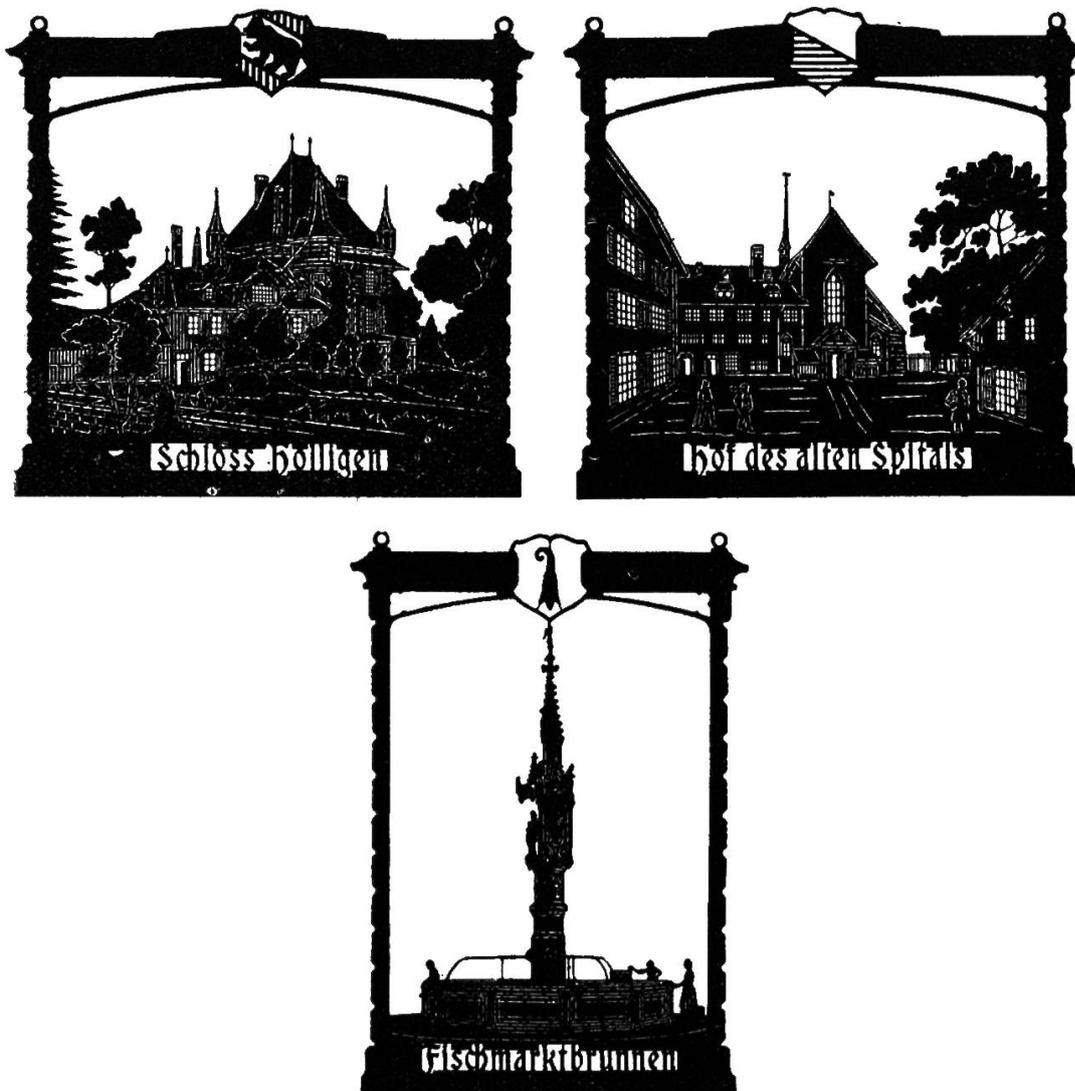
Scherenschnitte.

Schülerarbeiten aus der Zeichenausstellung unseres Kollegen H. Witzig im Pestalozzianum.

Dies sind in kurzen Zügen einige Richtungspunkte, unter welchen die Ergebnisse meines Zeichenunterrichtes, wie sie die bewußte Ausstellung auszugsweise darbietet, betrachtet und gewertet werden wollen.

Mit Rücksicht auf einzelne Leistungen, die unverkennbar den Stempel der Kopie nach einer Vorlage tragen, sei noch hinzugefügt, daß m. E. das Zeichnen nach Vorlagen nicht durchaus zu verwerfen ist, solange damit beabsichtigt ist, den Schüler in irgend eine Technik (Feder, Kreide, Pastell, weicher Bleistift) einzuführen. Der Schüler kann an Hand einer zweckmäßigen und kindertümlichen Vorlage sehr vieles lernen. Nichts war einem ersprießlichen Zeichenunterrichte von jeher so verhängnisvoll, als pedantische Einseitigkeit. Es soll nicht in unserer Absicht liegen, nur von einer andern Seite her, wieder dem gleichen Fehler zu verfallen.

In welcher abwechslungsreicher und kurzweiliger Art das schwarze Papier im Zeichenfache Verwendung finden kann, möchte vielleicht so nebenher beachtet werden. *Hans Witzig, Zürich.*



Städteansichten der Schweiz als Laubsägearbeiten in Holz oder Metall (Aluminium soll sehr wirkungsvoll sein) sind im Verlag von *Otto Zaugg*, Abteilung Heimkunst, Bern (Kramgasse 78) erschienen. Eine erste Serie bringt malerische Ansichten aus dem alten

Bern; weitere Serien über andere Schweizerstädte sind zum Teil erschienen, zum Teil in Vorbereitung. Ohne Zweifel werden die Arbeiten von unseren Knaben gerne ausgeführt und schaffen einen eigenartigen Fensterschmuck. Sechs oder acht Blätter können auch zu einer Lampe vereinigt werden. (Preis pro Blatt und Vorlage 1 Fr.) Die Bogen sind im Pestalozzianum ausgestellt.

Verein für das Pestalozzianum.

Jahresversammlung

Samstag, den 26. Mai 1923, nachmittags 2¼ Uhr, im Riedtlischulhaus, Zürich 6.

Der Präsident des Vereins, Herr F. Rutishauser, begrüßte die Teilnehmer und eröffnete die Verhandlungen. In seinem Jahresbericht erinnerte Herr Dr. Stettbacher an die doppelte Aufgabe des Pestalozzianums: 1. Pflege des Andenkens Pestalozzis. 2. Ausrüstung der Schulen mit Sammlungsgegenständen und Erweiterung der Fachbibliothek für die Lehrerschaft. Wir können hier auf die Artikelserie in No. 1 und 3 des «Pestalozzianums» verweisen, die uns über diesen Aufgabenkreis und dessen Lösung Aufschluß gibt. Die Rechnung erzeigt an Einnahmen Fr. 36,058.50, an Ausgaben Fr. 40,786.—. Bestand des Baufonds: Fr. 34,800.—; Pensionsfonds: Fr. 1160.—. Die Wahlen in den Vorstand und in die Verwaltungskommission waren Bestätigungswahlen mit einer Personaländerung: Herr Raths, dessen langjährige wertvolle Dienste als Quästor der Präsident warm verdankt, tritt zurück und Herr Ed. Linsi, Sekundarlehrer, Zürich 6 wird als neues Mitglied in die Direktion gewählt. In prächtiger Weise ergänzten sich die beiden anschließenden Lichtbildervorführungen von Herrn Scherrer-Ebinger über das alte Zürich und den Kanton Zürich und von Herrn Gremminger über Fliegeraufnahmen im Dienste der Heimatkunde. Die Diapositive des Herrn Scherrer sind zu Serien (Der Zürichsee, Das Aatal etc.) zusammengestellt und können im Pestalozzianum leihweise bezogen werden. Durch die Fliegeraufnahmen ergänzt, geben sie den Schülern ein anschauliches Bild unserer Heimat, besonders dann, wenn sie am Schlusse einer Lektion gezeigt werden können. Diese Möglichkeit besteht, wie Herr Rutishauser dartat, in modern eingerichteten Geographiezimmern mit ihren großen Vorteilen — rascher Verdunklungsmöglichkeit, eingebauten Projektionsapparaten etc. — wie das Riedtlischulhaus nun eines besitzt. Die Teilnehmer benützten am Schlusse gerne die Gelegenheit, dieses vorbildlich eingerichtete Zimmer zu besichtigen.

O. N.

* * *

Aus dem Pestalozzianum. Ausstellungen: 1. *Zeichnungen* von Schülern der 4., 5. und 6. Klasse, Schulhaus Klingenstr., Zürich. Lehrer: Herr J. Witzig. 2. *Arbeiten aus dem Kindergarten* von Frau Heutschy-Spitzmüller, Solothurn. 3. *Bemalte Steine*. Schülerarbeiten einer 2. Sekundarklasse, Zürich 6. Lehrer: Herr W. Höhn, Sekundarlehrer. 4. *Wanderbilder zur Säuglingspflege*. Herausg. von Prof. Dr. Peiper.

Neue Bücher. — Bibliothek.

(Die Bücher bleiben ca. 5 Wochen im Lesezimmer; nachher stehen sie zum Ausleihen bereit.)

Bibliothek. *Amalthea-Almanach* auf das Jahr 1922. VII 4997.
— *Aus* deutschem Schrifttum und deutscher Kultur. Bd. 14—33. VII 4803, 14—33. — *Bächler*, Bilder vom alten Rhein. VII 5774. — *Bibliothek* wertvoller Novellen und Erzählungen. Bd. 19. u. 20. VII 1014, 19 u. 20. — *Bögli*, En avant. F. 124. — *Böttcher*, Butz d. Ameis. VII 4815. — *Bopp*, Moderne Psychoanalyse. Kath. Beichte u. Pädagogik. VII 5300. — *Borch*, Bilderatlas z. Geschichte der Pädagogik. VII 5158. — *Brauchlin*, Der Schmiedegeist. VII 4990. — *Brugger* Neujahrsblätter für Jung und Alt. 1923. VII 1344. — *Buchmüller*, O diese Buben! VII 4996. — *Cathrein*, Der Sozialismus. 14./16. A. VII 3955 q. — *Danne-
mann*, Die Naturwissenschaften in ihrer Entwicklung und in ihrem
Zusammenhange. 2. A. III. Bd. VII 4246, III b. — *Donauer*, In der
Brandung. VII 4987; Kunstmalers Winterfahrt. VII 4994. — *Eberlein*,
Paul Keller, sein Leben und sein Werk. VII 4804. — *Eckhel*, Auf der
Lenzfahrt des Lebens. VII 4809. — *Floericke*, Falterleben. 6. A. VII 6,
95 f. — *Fontane*, Irrungen, Wirrungen. VII 4806; Mathilde Möhring.
VII 4811. — *Frey*, Adolf Frey. Sein Leben und Schaffen. VII 4998. —
Gotthelf, Der Herr Esau. 2. Tl. VII 2043; Jakobs, des Handwerks-
gesellen Wanderungen durch die Schweiz. VII 4952, 11. — *Günther*,
Was mancher nicht weiß! Das Buch der Superlative. VII 4662, 13. —
Haller, Die Stufe. VII 4985. — *Hartmann*, Firnenglühn. Neue Gedichte.
VII 4995. — *Howard*, Mount Everest. Die Erkundungsfahrt 1921. VII
5773. — *Keller, G.*, Don Correa. VII 2779, 16; Gedichte. Ausgew. u.
eingel. v. E. Sulger-Gebing. VII 4962, 19; Regine. VII 2779, 17. —
Keller, J., Sonnengarben. VII 4991. — *Markino*, Als ich Kind war.
VII 4805. — *Maupassant*, Contes choisis. F. 239. — *Maync*, Gottfr.
Keller. Sein Leben und seine Werke. VII 4962, 20. — *Messer*, Oswald
Spengler als Philosoph. VII 5414. — *Müller, D.*, Herrn und Frau Bims
Romreise. VII 4989. — *Müller, J., v.*, Geschichten Schweiz. Eidgenos-
senschaft. VII 4962, 13/15. — *Nansen*, Spitzbergen. VII 5775. —
Olshausen-Schönberger, Zwischen Krebs u. Steinbock. Trop. Tierge-
schichten. VII 4816. — *Peterhans-Bianzano*, Vom Rheinfall zum Schne-
belhorn. 2. Bd. VII. 5759, II. — *Pfister*, Der seelische Aufbau des klas-
sischen Kapitalismus und des Geldgeistes. VII 5257, 7. — *Raabe*, Ge-
sammelte Erzählungen. 2 Bde. VII 4814, 1 u. 2. — *Rasmussen*, In der
Heimat des Polarmenschen. VII 5776. — *Riemann*, Kl. Handbuch der
Musikgeschichte. 4./5. A. VII 2614 d e. — *Röthlisberger*, Jakob der
Weltfahrer. VII 4988. — *Salomon*, Leitfaden der Wohlfahrtspflege.
2. A. VII 4044 b. — *Schibli*, Die innere Stimme. VII 4986. — *Schmid*,
Spaziergänge im Tessin. 3. A. VII 997 c. — *Schröter*, Das Pflanzen-
leben der Alpen. 1. Lieferg. 2. A. VII 494 b. — *Scott*, Ivanhoe. VII
4813. — *Seyffert*, Der neue Mensch. VII 5415. — *Silberer*, Der Aber-
glaube. VII 5257, 8. — *Sinthern*, Religionen und Konfessionen im
Lichte des religiösen Einheitsgedankens. VII 5579. — *Specht-Naumann*,
Die Vögel Europas. 1. Bd. — VII 2347, 37. — *Stolz*, Lichte Höhen.
VII 4808. — *Tolstoi*, Sewastopol. 4./5. A. VII 4812 d. — *Testori-v.Gra-
berg*, Der Gottmensch. VII 5417; Die Bibel der Liebe. VII 5418. —
Vetsch, Die Sonnenstadt. 2. A. VII 4992 b. — *Wasserzieher*, Woher?
Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache. 3. A. VII 2947 c.